

Chantal und Angelique sind da

Das Pilotprojekt Wilde Weiden im Taubergießen hat jetzt mit 24 Salers-Rindern begonnen

VON UNSEREM MITARBEITER
HAGEN SPÄTH

KAPPEL-GRAFENHAUSEN. Sie heißen Chantal, Angelique und Tatiene und sind Mitte vergangener Woche mit 21 weiteren Artgenossen im Naturschutzgebiet Taubergießen angekommen. Bei den Tieren mit den französischen Namen handelt es sich um eine Herde Salers-Rinder mit wunderschönem rotbraunem Fell und geschwungenen Hörnern, die ab sofort die Hauptrolle im Pilotprojekt Wilde Weiden spielen.

Das Pilotprojekt

Das Hauptziel des Projektes ist es, die extensive Weidewirtschaft, die früher gang und gäbe war, auch in der Rheinebene, punktuell wieder einzuführen und zu schauen, wie sich dadurch die Tier- und Pflanzenwelt verändert. Für die deutsche Seite der Rheinebene ist das ein Pilotprojekt. In Holland oder Norddeutschland ist die extensive Weidewirtschaft an vielen Stellen schon lange wieder eingeführt worden. In unserer Region gibt es in der Petite Camargue bei Mulhouse eine Herde schottischer Hochlandrinder, die seit den 1970er-Jahren auf 80 Hektar weiden. Im nördlichen Zipfel des Naturschutzgebiets Taubergießen (vgl. Karte) ist eine Beweidung der Wiesen und des angrenzenden Waldes zur Elz hin von zunächst 20 Hektar vorgesehen. Seit einer Woche weiden dort zwölf Kühe, neun Kälber und ein Bulle der Salers-Rasse. Zur Eingewöhnung werden sie in der ersten Zeit im südlichen Zipfel der Fläche gehalten.

Vorteile extensive Weidewirtschaft

Laut den Fachleuten gibt es bei dem Projekt nur Gewinner. Die Natur gewinnt, weil durch die Beweidung Mähen und Mulchen entfallen. Die Biologen sind begeistert, weil sie festgestellt haben, dass sich in den Trittmulden und dem Dung der Tiere neues Leben entwickelt, zum Beispiel Käfer und Amphibien, die wiederum für andere Arten wie Vögel als Nahrung dienen. Die Artenvielfalt nimmt zu. Der Landwirt, der sich um die Tiere kümmert, gewinnt, weil er kein Futter für sie braucht, keine Einstreu, und das Fleisch als hochwertiges, biologisch erzeugtes Gourmetprodukt vermarkten kann. Die Tiere selbst haben den Vorteil, dass sie ihrem Wesen gemäß leben können. Die Gemeinde gewinnt, weil sie eine weitere Attraktion im Naturschutzgebiet Taubergießen bekommen hat, die bestimmt nicht nur die Besucher von auswärts anlocken wird.

Ein Blick in die Geschichte

Kälberschollen, Gänsweid, Schafgrün oder Sauschollen, so heißen einige der



Fühlen sich im Taubergießen wohl: die Salers-Rinder

FOTO: THOMAS KAISER

Wilden-Weiden-Projekt



BZ-GRAFIK/ZEL. QUELLE/KARTENGRUNDLAGE: REG.-PRÄS.

Gewannnamen in der Gegend in der Nähe der Rieddörfer. Sie alle deuten auf eine frühere Nutzung hin, die seit dem Mittelalter weit verbreitet war. Es gibt alte Kupferstiche, die weidende Rinder in den Rheinauen zeigen. In den Feuchtwiesen

nahe der Überflutungsflächen des alten Rheins spross das Gras, und die mit Eichen bestückten Wälder wurden zur Schweinemast genutzt (Eicheln). Vor allem durch die Rheinkorrektur durch Tulla und die Eindämmung der Rheinauen zog sich die Viehwirtschaft in die Dörfer und Ställe zurück.

Salers-Rinder

Das Salers-Rind ist eine alte französische Rinderrasse aus dem Zentralmassiv in Frankreich. In der Nähe von Salers wurden 7000 Jahre alte Höhlenbilder gefunden, die heutigen Salers-Rindern stark ähneln. In Frankreich wird nicht nur das Fleisch der Tiere genutzt. Aus der Milch der Kühe wird auch der Salerskäse hergestellt, der große Ähnlichkeit mit dem Cantalkäse hat. Die Rasse gilt als robust und zäh. Die Tiere weisen ein gutes Herdenverhalten auf, der Bulle ist immer dabei. Die Kälber dürfen bei der Mutterkuh bleiben und werden sechs bis sieben Monate gesäugt (Mutterkuhhaltung). Nach zehn Monaten kommt das nächste Kalb. Die größeren Kälber werden geschlachtet, das Fleisch vermarktet. Die Mutterkuhhaltung gilt als die älteste und artgerechteste Art der Viehhaltung.

Die Projektbeteiligten

Neben den Rindern, der Gemeinde, die das Gelände verpachtet, und dem Landwirt, dem die Tiere gehören und der sich praktisch um sie kümmert, sind eine ganze Reihe von Ämtern und Organisationen eingeschaltet. Von Anfang an war der Landschaftserhaltungsverband (LEV) dabei, von ihm stammt auch die Idee dieser Art der Weidewirtschaft. Das Referat Naturschutz des Regierungspräsidiums Freiburg begleitet das Projekt in naturschutzfachlicher Hinsicht, das heißt mit Monitoring, wie sich durch die Beweidung Fauna und Flora verändern. Mit dabei ist auch das Landratsamt mit dem Amt für Waldwirtschaft unter anderem mit einer Ausnahmegenehmigung, weil eine Beweidung des Waldes eigentlich seit 1833 verboten ist, sowie das Veterinäramt, um die Gesundheit der Tiere zu überwachen.

Info: Die Informationen dieses Artikels beruhen auf dem Themenabend „Extensive Beweidung in unserer Landschaft“ vergangene Woche in Kappel mit den Referenten Rainer Luick von der Hochschule Rottenburg, Regina Ostermann vom LEV und Bürgermeister Jochen Paleit